

Robert Walter-Jochum

„Apropos Waffen.“ – Gentrifizierung und Verdrängung bei Anke Stelling, Enno Stahl und Torsten Schulz

1 Gentrifizierung und Affekt

„Apropos Waffen.“¹ Resi, die Protagonistin und Erzählinstanz in Anke Stellings *Schäfchen im Trockenen* (2017), beschreibt ihre Lebenssituation in einer Wohnung, die ihr Freunde zur Untermiete überlassen haben, als sie in ein gemeinsames Baugruppenprojekt gezogen sind, an dem teilzunehmen Resi und ihr Mann Sven – sie Schriftstellerin, er Künstler – sich leider nicht leisten können. Resi hat es aus Sicht der Freunde übertrieben mit ihrer Kritik an derartigen Lebens- und Klassenverhältnissen und bekommt nun „die Quittung“:² In einem Artikel und wohl auch einem Buch³ hat sie den Freundeskreis kritisch aufs Korn genommen, der sich auf die Füße getreten fühlt und nun Konsequenzen zieht: Vera und Frank, die eigentlichen Mieter von Resis Wohnung, lassen ihr mit einem kühl aufgestempelten „Zur Kenntnis“⁴ den Brief des Vermieters zukommen, der ihre Wohnungskündigung bestätigt. Gegen Resi wird dieser Brief als eine ‚Waffe‘ der Gentrifizierung eingesetzt: Sie muss davon ausgehen, ihre Wohnung im Prenzlauer Berg zu verlieren, sodass sie aus dem Kiez, in dem sie (als Untermieterin noch) und ihre Freund:innen (als Eigentümer auch in Zukunft dauerhaft) leben, verdrängt wird. Der hierin sichtbare ökonomische Klassenunterschied wurde bisher durch die Freundschaft ausgeglichen bzw. kaschiert, ohne diese Freundschaft schlägt er als Verdrängung voll durch.

Die Lebenssituation von Resi und ihrer sechsköpfigen Familie (deren tatsächliche Existenz im Rahmen erzählerischer Unzuverlässigkeit im Vagen bleibt), zu der neben dem Künstler Sven, ihrem Partner, auch die Kinder Bea, Kieran, Lynn und Jack gehören, veranschaulicht deutlich Prozesse der Gentrifizierung im

1 Anke Stelling, *Schäfchen im Trockenen*, Berlin 2017, 12.

2 Stelling, *Schäfchen im Trockenen*, 12.

3 Der Text legt, da Resi in diesem Zusammenhang ein Literaturpreis verliehen wird, nahe, dass es nicht bei dem angesprochenen Artikel geblieben ist. Im Zusammenhang mit der partiellen Parallelisierbarkeit der Autorin Anke Stelling mit ihrer Protagonistin Resi wäre ein Verweis auf Stellings vorangegangenen Roman *Bodentiefe Fenster* (2015), der ebenfalls in einem solchen Baugruppenprojekt angesiedelt ist, denkbar.

4 Stelling, *Schäfchen im Trockenen*, 13.

Prenzlauer Berg. Zu diesem Phänomen gibt es inzwischen eine Vielzahl an Romanen, sodass Monika Wolting bereits vom Genre des „Berliner Gentrifizierungsromans“ gesprochen hat.⁵ Die intrikate Verknüpfung zwischen Freundschaft, angestammtem Kiez-Biotop, (künstlerischem) Lebensentwurf und dessen wirtschaftlichen Grundlagen bildet die zentrale Konstellation in Stellings Roman ebenso wie – in anderen Mischungsverhältnissen – in Torsten Schulz' *Skandinavisches Viertel* (2018) und Enno Stahls *Sanierungsgebiete* (2019). Für den Zusammenhang „Klassen.Gefühle.Erzählen“ scheinen diese Texte mir sehr relevant zu sein, besonders wenn man die Vokabel „Gefühle“ gewissermaßen aufgliedert in einen relational-sozialen Aspekt, den ich im Anschluss an die entsprechende Theoriebildung „Affekt“ nennen werde, und eine narrativ-individuelle Dimension, für die ich vorläufig beim Terminus „Gefühle“ bleibe.

Für den Affekt-Begriff, den die sogenannten *Affect Studies* verwenden, spielt das Konzept der affektiven Relationalität eine zentrale Rolle. Ausgehend von der Spinoza-Lektüre von Gilles Deleuze⁶ kann Affekt verstanden werden als eine Kraft, durch die relationale Beziehungen zwischen Entitäten gestiftet werden und dauerhaft geprägt sind. In einem grundlegenden Aufsatz, der die Relationalität von Affekt aus interdisziplinärer Perspektive untersucht, formulieren Jan Slaby und Birgit Röttger-Rössler dieses Verhältnis folgendermaßen: „In Spinoza's monistic and naturalistic metaphysics, affect is viewed as *relations of affecting and being affected* between co-evolving bodies in the immanence of the one ‚substance‘ (or ‚nature‘).“⁷

Hiermit sind verschiedene ontologische Überlegungen zur Struktur des Subjekts verbunden, auf die ich mich an dieser Stelle nicht genauer einlassen will – im Begriff Affekt steckt, wie diese Erläuterung nahelegt, aber zunächst einmal ein „*affecting and being affected*“, was man mit ‚betreffen und von etwas betroffen sein‘ übersetzen könnte. In diesem ‚Sich-gegenseitig-Betreffen‘ kommt es, folgt

5 Monika Wolting, Der ‚Gentrifizierungsroman‘ in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, in: Oxford German Studies 50 (2021), H. 2, 252–267. Wolting arbeitet auch soziologische und ökonomische Literatur zum Begriff der Gentrifizierung detaillierter auf, sodass dies hier unterbleiben kann. Mit einem spezifischeren Fokus auf ein verwandtes Romangenre, das die Berliner Gentrifizierung in einen dystopisch-apokalyptischen Kontext setzt und für das sie den Begriff der „*accelerated gentrification*“ prägen, untersuchen Hanna Henryson und Maria Sulimma das Phänomen. Vgl. auch deren einleitende Darstellung zur Genreentwicklung in Hanna Henryson und Maria Sulimma, „Nothing was solved, only accelerated“: Contemporary Berlin Novels as Gentrifications, in: Narrative 32 (2024), H. 1, 60–79, hier: 61–66.

6 Vgl. Gilles Deleuze, Spinoza. Praktische Philosophie. Übersetzt von Hedwig Linden, Berlin 1988.

7 Jan Slaby und Birgit Röttger-Rössler, Introduction. Affect in Relation, in: Affect in Relation. Families, Places, Technologies, hg. von dens., London und New York 2018, 1–28, hier: 4. Hervorhebung im Original.

man Spinoza, dazu, dass sich Macht- und Kraftverhältnisse verschieben: Durch Affekt wird das „Tätigkeitsvermögen des Körpers vermehrt oder vermindert, erhöht oder beschränkt“;⁸ was den Blick auf Veränderungen der Affektdynamiken gleichzeitig immer zu einem Blick auf die Veränderung in bestehenden Kräfte- und Machtverhältnissen macht.⁹

Jan Slaby hat ausgehend von dieser Idee des gegenseitigen Betroffenseins und Betreffens ein Konzept entwickelt, das er „*Affective Arrangement*“ oder „Affektives Arrangement“ nennt, das es erlaubt, eine Gesamtheit von Menschen, Orten und Beziehungen zu beschreiben, in der entsprechende Affekte ausgelöst und stabilisiert werden.¹⁰ Ein Affektives Arrangement ist demnach

eine lokale Anordnung heterogener Elemente – Personen, Räume, Objekte, Technologien, Medien etc. –, die menschliche Akteur:innen und nicht-menschliche Entitäten in einer charakteristischen Dynamik wechselseitiger Affizierung verbindet.¹¹

Von diesem Konzept will ich in der Untersuchung der literarisierten Gentrifizierungsprozesse in den genannten drei Romanen ausgehen: Das Zusammenleben von Menschen in einem konkreten Stadtteil und dessen dynamische Veränderung lassen sich, so meine Annahme, gut in den Kategorien der Affekttheorie beschreiben. Für die Textarbeit ist dabei interessant, inwiefern eine spezifische Konstellation greifbar wird, in der der Zusammenhang des Stadtviertels in seinen Auswirkungen auf die Handlungsmacht und den Weltbezug zum Beispiel der Figuren eines Textes sichtbar wird und vor allem sich in den durch Gentrifizierungsprozesse ausgelösten Veränderungen zeigt.

Die affekttheoretische Schule hebt Affekt als ein nicht vollständig benennbares Geschehen des Sich-gegenseitig-Betreffens von einem psychologischen Begriffsinventar ab, das um Konstrukte wie „Emotion“ oder „Gefühl“ kreist, insbesondere weil diese Begriffe zunächst die Zugehörigkeit eines Gefühls zu einer

⁸ Benedictus de Spinoza, Die Ethik mit geometrischer Methode begründet, in: ders., Opera – Werke, lateinisch und deutsch. Bd. 2, hg. von Konrad Blumenstock, Darmstadt 1980, 84–557, hier: 261.

⁹ Vgl. Jan Slaby und Rainer Mühlhoff, Affect, in: Affective Societies: Key Concepts, hg. von Jan Slaby und Christian von Scheve, London und New York 2019, 27–41, hier: 27.

¹⁰ Vgl. Jan Slaby, Affective Arrangement, in: Affective Societies: Key Concepts, hg. von dems. und Christian von Scheve, London und New York 2019, 109–118; Jan Slaby, Rainer Mühlhoff und Philipp Wüschner, Affective Arrangements, in: Emotion Review 11 (2019), H. 1, 3–12.

¹¹ SFB 1171, Affektives Arrangement, in: Affective Societies: Key Concepts Online, published by SFB 1171 Berlin, 04.11.2022, <https://key-concepts.sfb-affective-societies.de/articles/affektives-arrangement-version-1-0/> (11.06.2025).

individuellen Person fokussieren und nicht die Relationalität einer Beziehung.¹² Gleichwohl ist darauf verwiesen worden, dass keine scharfe Grenze zwischen derartigen affekttheoretischen Überlegungen und Fragen der Emotionen gezogen werden muss, sondern dass Emotionen als in spezifischer Weise verfestigte affektive Logiken begriffen werden können, die durch kulturelle „regimes“, aber auch durch spezifische Weisen des Erzählens abgegrenzt werden können. Slaby und Röttger-Rössler halten fest:

Yet there is a place for emotion within this perspective, namely as recurring sequences of affective interaction that have come to be socially and culturally coded, that is, categorized, narrativized [...] and subjected to normative regulation with regard to agreed-upon „feeling rules“ [...] in an „emotional community“ [...] or as part of „emotional regimes“ [...], displaying varying „emotional styles“ [...].¹³

Mich interessieren im Folgenden sowohl relationale Affekte als auch Emotionen oder Gefühle, wenn ich mir anschau, wie die klassenbezogenen Spannungen, die sich in Gentrifizierungserzählungen zeigen, einerseits zu einer Veränderung der Relationen in den beschriebenen Settings führen und andererseits im Sinne einer kulturell und psychologisch kodierten Verarbeitung als „Gefühle“ „narrativisiert“ – oder eben einfach: erzählt – werden. Ich frage also: Welche Verhältnisse im sich gentrifizierenden Kiez werden in welchen Veränderungen gezeigt? Und welche emotionalen, gefühlsbasierten Antworten auf diese Veränderungen präsentieren die Texte?

¹² Die Bandbreite der Emotionstheorien kann hier nicht im Detail wiedergegeben werden, verschiedene wissenschaftliche Felder begreifen aber Emotion als z. B. physiologisch im Individuum und dessen zentralem Nervensystem angesiedeltes Geschehen oder als psychische Vorgänge in einem individuellen kognitiven System, die kognitionswissenschaftlich konstruiert werden können. Phänomenologische und affekttheoretische Zugänge versuchen hingegen, Emotionen zu fassen als „holistische Phänomene, die das verkörperte Subjekt ebenso wie die Situation mit ihren affektiven Qualitäten übergreifen“. Vgl. zu einer Darstellung dieses Feldes und der hier nötigen Differenzierungen Thomas Fuchs, *Verkörperte Emotionen. Emotionskonzepte der Phänomenologie*, in: *Emotionen. Ein interdisziplinäres Handbuch*, hg. von Hermann Kappelhoff et al., Berlin 2019, 95–101, hier: 95. Zu physiologischen Emotionskonzepten vgl. im selben Band Christina J. Müller und Lars Kuchinke, *Lassen sich Emotionen messen? Emotionskonzepte der Physiologie*, ebd., 65–72; zu einem kognitivistischen Emotionsverständnis Rainer Reisenzein, *Emotionen aus kognitionswissenschaftlicher Sicht*, ebd., 81–87.

¹³ Slaby und Röttger-Rössler, *Introduction*, 5.

2 Torsten Schulz: *Skandinavisches Viertel*

Das Affektive Arrangement, also das Setting von Bezügen, das der erste Roman, auf den ich eingehen will, anbietet, ist besonders durch die historische Tiefe dieser Bezüge geprägt. Matthias Weber, der Protagonist in Schulz' Roman, etwa 1966 geboren, wächst zu DDR-Zeiten im von ihm so genannten „skandinavischen Viertel“ in Prenzlauer Berg auf – für das auch der Terminus ‚Arnimkiez‘ geläufig ist –, das er sich auf eine sehr spezifische Weise persönlich aneignet: Ausgehend von den nach skandinavischen Örtlichkeiten benannten Straßen in diesem Viertel erschließt er sich dessen Landkarte, die er für sich individuell überformt, indem er auch jene Straßen, deren Namen keine skandinavischen Verweise bieten, privatim umbenennt. Es gibt schon eine Norwegerstraße, eine Finnländische Straße und eine Isländische Straße, ebenso wie die berühmte Bornholmer Straße – im privaten „skandinavischen Viertel“ des Protagonisten gibt es jedoch auch eine Odenser Straße (statt der Schönfließer Straße), eine Schwedische Straße (statt der Paul-Robeson-Straße) oder eine Aarhuser Straße (statt der Ueckermünder Straße).¹⁴

In der Kindheit von Matthias, dessen Großeltern in der Ueckermünder Straße wohnen und der regelmäßig mit den Grenzsoldaten am Übergang Bornholmer Straße in Berührung kommt, zeigt sich durch die Umbenennung der Straßen eine affektive Aneignung der Gegend, die dazu führt, dass er mit ihr in ganz individueller Weise verbunden ist. Daraus ergibt sich für ihn unter anderem eine intime Nähe zu seinem Onkel Winfried, der als Clown und Manegenbauer zu Zeiten der DDR eine einzige begehrte und immer wieder beschworene Auslandsreise nach Helsinki gemacht hat, bevor er dem Alkohol verfallen ist.¹⁵ Und er verheimlicht diesen ‚neuen Stadtplan‘ vor seinen eigenen Eltern, die sowohl den Onkel verachten als auch das skandinavische Viertel – als Wohnort der eigenen Verwandtschaft, mit der sie eine schwierige Beziehung verbindet – zu meiden versuchen. Nicht zuletzt auch deshalb, weil in der Familiengeschichte ein Fluchtversuch von Matthias' Vater verborgen ist, der nahe dem Grenzübergang Bornholmer Straße gescheitert und mit einer später dauerhaft verschwiegenen Zeit im Gefängnis bestraft worden ist.¹⁶ Der kreativen Anverwandlung des Viertels durch den kindlichen Protagonisten, der die Grenzposten über seinen Wohnort beschwindelt, um sich dort frei bewegen zu können, stehen die Lebenslügen der Familie gegenüber,

¹⁴ Vgl. Torsten Schulz, *Skandinavisches Viertel*, Stuttgart 2018, 12–13. Vgl. auch die auf den Umschlaginnenseiten des Romans abgedruckten, vom realen Arnimkiez abweichenden Straßenpläne.

¹⁵ Vgl. Schulz, *Skandinavisches Viertel*, 17–19.

¹⁶ Vgl. Schulz, *Skandinavisches Viertel*, 122–123, 126–127.

mit deren Aufdeckung sich der Roman immer wieder auseinandersetzt.¹⁷ Schulz überzieht das Viertel zunächst also mit einem komplexen Geflecht von Ein- und Ausschlussmechanismen. Diese sind geprägt von den Relationen zur Mauer, zu Westberlin, aber auch zu anderen Teilen des Ostberliner Zentrums, die zugleich eine sehr spezifische Bezugswelt zur eigenen Familie verbergen, vor der der Protagonist sich dann als Erwachsener zurückzieht, indem er auf Distanz geht und seinen Wohnsitz ins Ausland verlegt.¹⁸

Die zweite historische Ebene des Romans betrifft die Zeit nach der Wiedervereinigung und der Jahrtausendwende: 2001 kommt Matthias zurück nach Berlin, nachdem er eine Zeit lang die Familie und ihre Wirren hinter sich gelassen und mehr schlecht als recht als Journalist in Buenos Aires und Los Angeles gelebt hat. Grund ist, dass die Familie das Vorkaufsrecht für die Wohnung der 96-jährigen Großmutter erhält, die bei dieser Gelegenheit ins Altersheim gebracht werden soll. Matthias kauft – unterstützt von einer Maklerin, die ihm die kapitalistischen Kniffe der modernen Immobilienfinanzierung sowie einen Kredit durch ihren Ehemann zuteilwerden lässt – die Wohnung der Großmutter und erwischt so noch einen guten Zeitpunkt zum Einstieg in diesen lukrativen Markt. Die Maklerin Marina erläutert ihm, wie er selbst Profiteur der anstehenden Aufwertung der Gegend werden könnte:

„Stellen Sie sich vor [...], Sie kaufen die Wohnung, vermietet, unsaniert. [...] kriegen wir hin. Darauf geht Ihre Oma ins Altersheim, Sie vermieten neu und fürs Dreifache. Später lassen Sie die Wohnung ein wenig aufhübschen und verkaufen sie in ein paar Jahren für den doppelten Preis. Mindestens.“¹⁹

Der Optimismus der Maklerin, die früh die Logiken der Aufwertung des Sanierungsgebiets durchblickt, wirkt auf Matthias ansteckend und ermöglicht es schließlich, dass er die Gründe, aus denen er die einstige Heimat verlassen hat, in seinen Überlegungen zurückstellt:

Das kriegen wir hin, hatte sie gesagt. Salopper und zugleich professioneller konnte wohl kaum etwas klingen. Vielleicht war es sogar das Zuversichtlichste, das er seit langem gehört hatte. Warum sollte er sich nicht einfach in die Obhut dieser Zuversichtlichkeit begeben?²⁰

¹⁷ Neben dem verschwiegene Fluchtversuch des Vaters gehören hierzu etwa eine NSDAP-Mitgliedschaft des Großvaters (vgl. Schulz, Skandinavisches Viertel, 66, 105) und die Krebserkrankung der Mutter, die stirbt, während Matthias im Ferienlager ist (vgl. ebd., 114–117).

¹⁸ Vgl. Schulz, Skandinavisches Viertel, 135–136.

¹⁹ Schulz, Skandinavisches Viertel, 139.

²⁰ Schulz, Skandinavisches Viertel, 139.

Das tut Matthias – in mehr als einer Hinsicht. Er kauft die Wohnung, da er zu der Einschätzung kommt, dass er „vermutlich blöd wäre, wenn ich wegen bestimmter Gefühle etwas *nicht* täte“.²¹ Er beginnt ein Verhältnis mit Marina, aber er wird auch ihr Assistent: Seine neue Bezugnahme aufs skandinavische Viertel ist die des lernenden Maklers, der zunächst einmal eine einzelne Wohnung für sich selbst hat, dann aber im Lauf der Jahre noch drei weitere günstig kauft und anderen Käufer:innen als ‚kiezgebundener Experte‘ für Wohnungen nur in dieser Gegend dient. Sein affektiver Bezug zum Viertel hat sich über die Jahre verändert: Was als von Familienproblemen durchdrungene private Topografie entstanden ist, der er entfliehen musste, wird nun – im Kapitalismus – seine eigene Spielwiese; während sein Vater für die „widerlich[e]“ Maklerin die Bezeichnung als „Spielerin“ viel zu „niedlich“ findet,²² gewinnt Matthias Gefallen an deren Zuversicht und entwickelt den Willen, den alten Kiez mit zu beeinflussen. Seiner Diagnose zufolge ist das Maklertum „Inbegriff des modernen Kapitalismus“,²³ dem er sich durchaus mit Sympathien anschließen will – aber als Makler mit einem spezifischen „Maklerherrschaftsprinzip“.²⁴ Sein Ziel ist dabei, nur solchen Leuten im Kiez Wohnungen zu verkaufen, die aus seiner Sicht dorthin passen, und die Gentrifizierung, deren Agent er wird, so zu gestalten, dass seine eigene Wohngegend sich in seinem Sinn weiterentwickelt – keine Wohnungen für studierende Töchter aus reichem Hause, keine für russische Oligarchen, keine für „Jäger und Sammler“²⁵ wie den Düsseldorfer Bankier, der in jeder Großstadt nach Spekulationsobjekten sucht.

Am Ende des Romans, etwa 15 Jahre später, zieht er jedoch den Kürzeren: Ein Hamburger Immobilienmagnat, bezeichnet als „Krake“,²⁶ Ex-Ehemann einer Kundin, mit der Matthias abermals eine Affäre begonnen hat, hat ihm mit einem Trick eine Wohnung für die eigene Tochter und dann die Tochter seiner neuen Geliebten abgeluchst und kommt jetzt selbst nach Berlin, bebaut die letzte Brache im Kiez mit einem Riesenprojekt und droht, Matthias aus dem Geschäft zu drängen. Die ‚Gentrifizierung mit menschlichem Antlitz‘, der er sich verschrieben hat, verliert auf mittlere Sicht das kapitalistische Spiel. Aus dem skandinavischen Viertel zieht er sich – vorerst zum Urlaub – nach Skandinavien zurück; am Ende des Romans sehen die Leser:innen ihn in Helsinki, wo er sein Straßenbenennungsspiel aus der Jugend wiederholt, während er auf den Erinnerungsspuren des On-

21 Schulz, Skandinavisches Viertel, 140. Hervorhebung im Original.

22 Schulz, Skandinavisches Viertel, 134.

23 Schulz, Skandinavisches Viertel, 134.

24 Schulz, Skandinavisches Viertel, 240.

25 Schulz, Skandinavisches Viertel, 240.

26 Schulz, Skandinavisches Viertel, 240.

kels wandelnd die Straßen für sich nach großen Clowns benennt. Die derart imaginierte Grock-Straße, ein Oleg-Popow-Platz und die nach dem Onkel benannte Winfried-Weber-Straße sprechen dafür, dass er sich an diesem neuen Ort zu verwurzeln beginnt und Opfer einer spezifischen Form der Verdrängung geworden ist, die er sich dank seiner Makler-Einnahmen aus den vergangenen Jahren leisten kann.²⁷ Aus dem ‚zuversichtlichen‘ und liebestollen Makler des Jahres 2001, der die Gentrifizierung als Prozess zur erneuten, unbelasteten Wiederinbesitznahme seines Heimatkiezes willkommen geheißen hat, ist um das Jahr 2016 ein verdrängter, melancholischer und einsamer mittelalter Mann geworden, der sich den Kampf ‚David gegen Goliath‘ nicht mehr zuzutrauen scheint und stattdessen, immerhin „leicht und unbefangen wie noch nie“,²⁸ durch die finnische Hauptstadt flaniert. Matthias’ Bezug zum eigenen Kiez wandelt sich zunächst, indem er seinen affektiven Bezug darauf unter den Bedingungen der Gentrifizierung anpasst – und schließlich verlässt er das „skandinavische Viertel“ und geht nach Skandinavien, was erneut einen affektiven Umschwung mit sich bringt.

3 Enno Stahl: *Sanierungsgebiete*

In *Sanierungsgebiete*, dem umfänglichen Gentrifizierungsroman von Enno Stahl, wird ebenfalls sehr deutlich, inwiefern ein Kiez unter den Bedingungen der Immobilienaufwertung ein Feld relationaler Affekte ist: Ein vielköpfiges Figurenensemble ist hier miteinander und mit dem sogenannten Kollwitzkiez verknüpft und von den Aufwertungsprozessen in sehr unterschiedlichen Weisen sachlich wie emotional tangiert.

Das Beziehungsgeflecht der Protagonist:innen spinnt sich um den altlinken Autor Otti Wieland, der der Verdrängung in seiner alten, unsanierten Dachgeschosswohnung in der Rykestraße trotzt. Die Rykestraße ist „seine Straße, in der er seit all den Jahren wohnt, lebt, arbeitet, die Straße, die er seit all den Jahren kaum je verlässt“,²⁹ deren Umgebung ihm aber inzwischen fremd geworden ist, „weil die Fremde ihn umgibt, ihm beständig folgt, und er selbst sich fremd ist, fremd den Menschen und ihren Verrichtungen, nicht ihrer Vergangenheit, doch ihrer Gegenwart und Zukunft“.³⁰

27 Vgl. Schulz, Skandinavisches Viertel, 260–263.

28 Schulz, Skandinavisches Viertel, 262.

29 Enno Stahl, *Sanierungsgebiete*, Berlin 2019, 10.

30 Stahl, *Sanierungsgebiete*, 11.

Zweitens gehört zum zentralen Figurenquartett des Romans seine Expartnerin Donata Finkenstein, mit der er rund um die Wende ein Verhältnis hatte, aus dem ein gemeinsames Kind entsprungen ist. Donata arbeitet, nachdem sie nach der Wende „einen Weg für sich“³¹ gefunden hat, erst als Journalistin, dann als Chefredakteurin der Gewerkschaftszeitung „Vorán“ und spinnt eifrig Netzwerke als werdende Mitarbeiterin eines potenziellen sozialdemokratischen Bausenators.

Die dritte Zentralfigur ist die Architekturstudentin Lynn, die beste Freundin der von Donata angeheuerten Babysitterin Oksana, die ihre Abschlussarbeit zum „Sanierungsgebiet“ im Prenzlauer Berg schreibt und sich bereits gewisse Prenzlberg-Allüren angewöhnt hat: „gleich hinterm Kotti sinkt das Niveau“,³² wie aus ihrer Perspektive beim Weg Richtung Neukölln in der berühmt-berüchtigten U-Bahnlinie U8, die die von sozialen Herausforderungen geprägten Gegenden des Weddings, um den Alexanderplatz und Neuköllns verbindet, festgestellt wird. Und schließlich werden die Leser:innen, viertens, mit dem Lebenskünstler Stone bekannt gemacht, im Prenzlauer Berg geboren, der vor dem „Horror“³³ der Sanierung zunächst nach Neukölln geflohen ist und den alten Kiez meidet („Zu den Szene-Wichsern kriegste mich nicht“³⁴) und sich schließlich im Barnim als Bootsvermieter und angehender Kneipenwirt niederlässt, bevor er überraschend früh bei einem Unfall auf einer finsternen brandenburgischen Landstraße stirbt.³⁵

Der gemeinsame Kiez bzw. Ex-Kiez ist das Bindeglied zwischen den Figuren, die individuell sehr unterschiedliche Bezüge dazu aufweisen. Untereinander verändern sich ihre Beziehungen Stück für Stück, was den enormen Einfluss des Gentrifizierungsprozesses an den einzelnen Lebensverläufen und Beziehungskonstrukten sichtbar werden lässt. Otti etwa stemmt sich gegen die Verdrängung, die sich sogar in der radikalen Form von Schlägertrupps zeigt, die der neue Hausbesitzer dem sanierungsunwilligen Altmietter auf den Hals hetzt.³⁶ Einerseits arbeitet er journalistisch in alternativen Zeitschriftenprojekten, andererseits aber wird er auch Teil einer radikalen Zelle von Gentrifizierungsgegnern, die Brände verursachen und durch einen ‚Maulwurf‘ von der Polizei ausgehoben zu werden drohen.³⁷ Demgegenüber ist seine Ex-Partnerin Donata viel pragmatischer dabei, sich mit den neuen Verhältnissen zu arrangieren. Für sie liegt im unideologischen Zugriff einer links-reformerischen Gewerkschafterinnen-Einstellung und im Be-

31 Stahl, Sanierungsgebiete, 25.

32 Stahl, Sanierungsgebiete, 36.

33 Stahl, Sanierungsgebiete, 41.

34 Stahl, Sanierungsgebiete, 36.

35 Vgl. Stahl, Sanierungsgebiete, 467.

36 Vgl. Stahl, Sanierungsgebiete, 191–192, 229–230, 259–261, 290–292.

37 Vgl. Stahl, Sanierungsgebiete, 272–275, 573.

zug zur sozialdemokratischen Regierungspartei eine Möglichkeit des Karriereaufstiegs, für den sie durchaus kompromissbereit ist. Kritik an der bisherigen Stadtentwicklungspolitik dient ihr nicht zuletzt dazu, sich einen eigenen Job mit Einfluss zu sichern, wenn sie sich zur Verbündeten des innerparteilichen Konkurrenten der amtierenden Senatorin macht.³⁸

Lynn, die in einer eigenen, von ihren Düsseldorfer Eltern gekauften Wohnung in der Sredzkistraße wohnt und an der TU Architektur studiert, beginnt sich aus dieser privilegierten Position der ‚Gentrifizierungsgewinnerin‘ für die Entwicklung des Sanierungsgebiets zu interessieren. Für ihre Diplomarbeit arbeitet sie die sozialen Folgen der Sanierung auf, wobei sie unter anderem mit Ottis „Zelle“ in Berührung kommt, aber auch die Ausbeutung ihrer Arbeitskraft als Praktikantin in einem Architekturbüro erlebt,³⁹ wo sie die technische und geschäftliche Seite des Sanierungsgeschehens aus der Nähe beobachten kann. Stone schließlich ist ein alter Bekannter Ottis und eine Partybekanntschaft von Lynn – sein Ausstieg aus der Stadt, den er selbst als Abschied vom sich modernisierenden Trubel der Neuberliner versteht, kann auch als durch ökonomische Prekarität verursachte Verdrängung verstanden werden.⁴⁰

Im Mosaik der sich ergänzenden Perspektiven wird in Stahls Roman ein vielschichtiges Porträt des Gentrifizierungsprozesses im Kollwitzkiez gezeichnet. Nach der Logik eines „analytischen Realismus“⁴¹ ist dies einerseits gespeist aus differenzierten, in ihren gesellschaftlichen Positionierungen zu unterscheidenden Perspektiven, andererseits ergänzt um einmontierte Materialien und Interviewpassagen, etwa aus dem stadtentwicklungspolitischen Diskurs oder der gentrifizierungskritischen Bewegung der 2010er Jahre.⁴²

Die Machart von *Sanierungsgebiete* legt offen, dass ein Phänomen wie die Gentrifizierung ein Prozess ist, der jeweils individuelle soziale Verankerungen mit sehr verschiedenen Folgen in Bewegung setzt und der dementsprechend auch sehr stark voneinander abweichende emotionale Reaktionen provoziert – von der Resignation des Aussteigers über die unternehmerische Kompromissbereitschaft

³⁸ Vgl. Stahl, *Sanierungsgebiete*, 299–305, 328–332, 512–513, 582.

³⁹ Vgl. Stahl, *Sanierungsgebiete*, 221–224, 261–262

⁴⁰ Vgl. Stahl, *Sanierungsgebiete*, 325–327.

⁴¹ Zu diesem von Stahl geprägten Begriff vgl. das Gespräch mit dem Autor im vorliegenden Band und weiterführend Enno Stahl, *Analytischer Realismus zwischen Engagement und Experiment*, in: *Social Turn? Das Soziale in der gegenwärtigen Literatur(-wissenschaft)*, hg. von Haimo Stiemer, Dominic Büker und Esteban Sanchino Martinez, Weilerswist 2017, 30–50; Enno Stahl, *Analytischer Realismus im Roman*, in: *Lob des Realismus – Die Debatte*, hg. von Nicole Gronemeyer und Bernd Stegemann, Berlin 2017, 122–131.

⁴² Zur Quellenbasis vgl. Stahl, *Sanierungsgebiete*, 589–591.

der angehenden Politikerin bis hin zur Wut über die soziale Verdrängung beim Alteingesessenen. Aus der höheren Düsseldorfer Tochter Lynn wird so eine sozial aufgeklärte Figur, die sich wissenschaftlich wie auch aktivistisch gegen die Schattenseiten der Gentrifizierung engagiert, dann aber, als sie ein Kind bekommt, das unstete Berliner Leben zugunsten einer geordnet-bürgerlichen Existenz in Düsseldorf aufgibt.⁴³ An Figuren wie dem ‚fröhlich verdrängten‘ Stone und dem trotz seines schwindenden Gegenwartsbezugs gegen jede Wahrscheinlichkeit als Autor doch noch reüssierenden und eine neue Nische findenden Otti⁴⁴ perspektiviert der Roman die zum Teil auch brutalen Herausforderungen des sozialen Wandels im Kiez über ganz unterschiedlich darauf reagierende Figuren.

Markant ist, wie vielseitig das Gentrifizierungsgeschehen hier erfasst wird – aus der Sicht von Gewinnern der Gentrifizierung ebenso wie aus der von Verdrängten, mit individuellen Perspektiven ebenso wie aus politisch-planerischen Gesamtüberlegungen heraus. Stahls Roman sticht durch diese Öffnung auf die Polyperspektivität und die gesteigerte Komplexität, mit der das Phänomen der Gentrifizierung eingefangen wird, gegenüber den anderen Romanen heraus, verzichtet zu diesen Gunsten jedoch in stärkerem Maße auf eine auf die Lesegeohnheiten entgegenkommende Fokussierung einer dominanten fokalen Figur und eines einheitlichen Handlungs bogens.

4 Anke Stelling: *Schäfchen im Trockenen*

Anke Stellings Roman, den ich am Anfang schon kurz zitiert habe, bildet schließlich aus einer individualisierten Innensicht das Erleben des Gentrifizierungsprozesses aus der Perspektive einer Figur ab, die verdrängt zu werden droht. Resi, die Protagonistin, ist Schriftstellerin. Sie stammt – wie die Autorin selbst und zahlreiche Figuren im öffentlichen Diskurs zur Gentrifizierung im Prenzlauer Berg⁴⁵ –

⁴³ Vgl. Stahl, Sanierungsgebiete, 582–584.

⁴⁴ Vgl. Stahl, Sanierungsgebiete, 541–545.

⁴⁵ Anke Stelling wurde 1971 in Ulm geboren. Pauschalisierend als „Schwaben“ bezeichnete Westdeutsche spielen als Diskursfigur sowohl in Debatten über die Hausbesetzer-Szene der 1980er Jahre als auch im Hinblick auf die Entwicklung der Sanierungsgebiete in Ostberlin nach der Wende eine wichtige Rolle. Dieser Diskurs kann hier nicht im Detail nachgezeichnet werden, er erreichte einen markanten Höhepunkt durch ein Interview mit dem damaligen Bundestagsvizepräsidenten Wolfgang Thierse, der Ende 2012 in der Berliner Morgenpost „Artenschutz“ als „Eingeborener“ des Prenzlauer Bergs gegen die schwäbisch getriebene Kiezveränderung einforderte. Vgl. Wolfgang Thierse im Gespräch mit Florian Kain, Schwaben sollen „Schrippe“ sagen – findet Thierse, Berliner Morgenpost, 31.12.2012, <https://www.morgenpost.de/politik/article112322462/Schwaben-sollen-Schrippe-sagen->

aus Schwaben und ist gemeinsam mit einem ganzen Freundeskreis nach der Wende nach Berlin gekommen. Anders als sie gehen die Freunde jedoch ‚bürgerlichen‘ Berufen nach, sind Ärzt:innen, Anwält:innen und Architekt:innen oder haben gut geerbt, was ihnen im Übergang zum fünften Lebensjahrzehnt die Chance bietet, als Mitglieder der Baugruppe „K23“ von Mieter:innen zu Wohnungseigentümer:innen zu werden.

Mit einiger Genauigkeit wird in Stellings Roman dieser Klassenhintergrund des Figurenensembles verdeutlicht: Resis Herkunft aus einer weniger gut betuchten Familie (der Vater arbeitet als technischer Zeichner, die Mutter als Buchhändlerin⁴⁶) hat schon in ihrer Jugend zu Ausschlussmechanismen geführt, wenn sie etwa als Nicht-Skifahrerin aufgrund des anderen elterlichen Lebensstils nicht mit dem Freundeskreis in den Winterurlaub gefahren ist.⁴⁷ Die Freundschaft und die gemeinsame Zugehörigkeit zu einem bürgerlichen Bildungsmilieu haben jedoch, ebenso wie die ideologische Selbstverortung der Freundinnen und Freunde,⁴⁸ über die Jahre die wirtschaftlichen Differenzen innerhalb des Freundeskreises überdeckt.⁴⁹ An dem Bauprojekt, das die Freunde aufziehen, beteiligt sich Resi jedoch nicht – weder haben sie und ihr ebenfalls künstlerisch tätiger Partner Sven die finanziellen Mittel dazu noch wollen sie sich vom guten Willen der Freunde, die die Übernahme der ersten Kreditkosten anbieten, abhängig machen.⁵⁰

Den wirtschaftlichen Riss im Freundeskreis, der sich so offenbart, will Resi nun nicht mehr kaschieren, sondern publiziert kritische Texte zum Gentrifizie-

findet-Thierse.html (11.06.2025). Zu diesem Phänomen und den dahinter liegenden Verzerrungen vgl. etwa Andrej Holm, Berlin: Es geht gar nicht um die Schwaben, Gentrification-Blog, 05.01.2013, <https://gentrificationblog.wordpress.com/2013/01/05/berlin-es-geht-gar-nicht-um-die-schwaben/> (11.06.2025). Auch in Schulz' Roman lernen wir einen schwäbischen Makler kennen, vgl. Schulz, Skandinavisches Viertel, 84; in Stahls Roman ist ein fingierter Zeitungsartikel zum „Schwabenhass in Prenzlauer Berg“ einmontiert, vgl. Stahl, Sanierungsgebiete, 474–475.

⁴⁶ Vgl. Stelling, Schäfchen im Trockenen, 50.

⁴⁷ Vgl. Stelling, Schäfchen im Trockenen, 65–69.

⁴⁸ Zu den ideologischen Grundlagen der Baugruppen-Bewegung und ihrer Hinterfragung in den Romanen Stellings vgl. Hanna Henryson, „Community is the one true capital“: Ideologies of Urban Self-Build Groups in Anke Stelling's Berlin Novels, in: Forum for Modern Language Studies 59 (2023), H. 1, 39–55.

⁴⁹ Vgl. zur Verankerung dieser Überlegungen in den gesellschaftsdiagnostischen Dimensionen des Romans in Bezug auf Klassendifferenzen und die „feinen Unterschiede“ im Leben in der „alten Bundesrepublik“ den instruktiven Aufsatz von Philipp Böttcher, Der Mythos von der ‚nivelierten Mittelstandsgesellschaft‘ und die Soziologie in der Gegenwartsliteratur. Erinnerungen an die alte Bundesrepublik in Anke Stellings *Schäfchen im Trockenen*, in: Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft 65 (2021), 271–307, hier besonders: 292–299.

⁵⁰ Vgl. Stelling, Schäfchen im Trockenen, 69–72.

rungsgeschehen, was die Freunde auf Distanz gehen lässt, die ihr vorwerfen, durch ihre Publizistik Macht auszuüben. Sie bekennt: „ich spüre das Wort auch als meine eigene Waffe“⁵¹ – und muss sich so von ihrer Freundin Friederike vorwerfen lassen, sie benutze es, „um andere fertigzumachen“.⁵² Dass sie schon längst in Abhängigkeit vom guten Willen ihrer Freund:innen steht, wird ihr dann schlagartig deutlich, als sie von Frank und Vera, die ihr ihre alte Wohnung überlassen haben, die Bestätigung der Kündigung durch den Vermieter weitergeleitet bekommt. Ihre ‚Waffe‘ ist dieser Brief, Resis machtbewusste Kritik wird beantwortet mit einem ‚Klassenkampf von oben‘, dem sie sich plötzlich ausgesetzt sieht. Die gemeinsamen linken Ideale der Freundesgruppe scheinen sich verflüchtigt zu haben. Zugleich muss Resi sich von ihrem Freund Ulf – ihrer Jugendliebe – anhören, dass sie eigentlich die Täterin sei und sich zum Opfer stilisiere, indem sie ihre Geschichte so erzähle, wie sie sie erzählt hat. „Frieden kehrt ein, wenn man sich auf eine Erzählung einigt, die Rollen festlegt und den Text“,⁵³ stellt Resi fest. „Solange sich alle um die Opferrolle streiten, wird das nichts.“⁵⁴

Wie beim Protagonisten von Torsten Schulz' Roman stellt sich auch hier die Frage, ob es eine Möglichkeit gibt, angesichts der widerstreitenden Perspektiven auf das Geschehen zu einer gemeinsamen Wahrheit zu finden. In Stelling's Roman wird immer wieder deutlich, dass es ausgehend von der Erzählung der unzuverlässigen Ich-Erzählerin Resi diesen Zugang zur Wahrheit nicht geben kann: Wir sehen die Welt, wie sie Resi uns zeigt – und dass sie sich dabei nicht durchgehend an die Fakten hält, verheimlicht sie keineswegs. Wer erzählt, sitzt am längeren Hebel, was die Wahrheit angeht. Besonders deutlich wird das hinsichtlich der Frage, ob die Kinder, die Resi zu haben angibt, eigentlich tatsächlich existieren. Der Text ist von Resi an ihre Tochter Bea adressiert (er beginnt mit der Wendung: „Hör zu, Bea“⁵⁵) und hat damit einen ‚klassenpädagogischen‘ Aspekt – schließlich will Resi, anders als ihre eigenen Eltern, die Tochter von einem ähnlich sorglosen Umgang mit der eigenen Klassenlage bewahren. Später jedoch unterstreicht die Erzählerin, dass es die Kinder, von denen sie erzählt hat, zum Glück gar nicht gebe, sie scheinen nur zur Untermalung der Drastik des Geschehens erfunden zu sein.⁵⁶ An der Konsistenz der erzählten Welt werden schließlich auch durch ein Erzählen in Varianten, das gegen Ende des Romans zu erkennen ist, Zweifel ge-

51 Stelling, *Schäfchen im Trockenen*, 19.

52 Stelling, *Schäfchen im Trockenen*, 19.

53 Stelling, *Schäfchen im Trockenen*, 22.

54 Stelling, *Schäfchen im Trockenen*, 22.

55 Stelling, *Schäfchen im Trockenen*, 5.

56 Vgl. Stelling, *Schäfchen im Trockenen*, 256–257.

sät.⁵⁷ Deutlich wird dabei jedenfalls, dass auf den Faktengehalt einer Erzählung kein Verlass ist, sondern diejenige, die hier erzählt, die erzählte Welt durchaus strategisch zurechtschneidet – ein spezifischer Ausdruck erzählerischer Macht.⁵⁸ Im Falle Resis wird dies im Text auch dadurch deutlich gemacht, dass sie darauf verweist, dass ihr Kurzname „nicht auf Theresia, sondern auf Parrhesia zurückgeht“,⁵⁹ was darauf hindeutet, dass das Aussprechen der Wahrheit die zentrale Widerstandsgeste ist, mit der sie agiert – einer Wahrheit indes, die, wie die Unzuverlässigkeit ihres Erzählens deutlich macht, nicht einfach auf der Hand liegt, sondern als individuell *von ihr* erzählte gelesen werden muss.⁶⁰

Der Verlust von Freundschaft aufgrund ihres kritischen Verhaltens ist somit verbunden mit dem Verlust der Wohnung und damit der Möglichkeit, den Lebensstil eines großstädtisch-kultivierten, sich selbst als links wahrnehmenden Milieus im Prenzlauerberger Gründerzeitaltbau beizubehalten. Das Spannungsfeld, das Resis Existenz in diesem Milieu angesichts der eigenen wirtschaftlichen Schwäche prägt, zeigt sich in einer Szene um ihre Ernährung, die wenig gesund ausfällt, aber stilvoll vollzogen wird:

Ich mache mir ein Unterschichtenmittagessen, Ravioli aus der Dose, und verspeise es auf gehobene Art mit frisch geriebenem Parmigiano von einem Iittala-Teller.

Ich bin eine Wandlerin zwischen den Welten, eine Mutter, die ihre Armut verbirgt. Sie im Müllbeutel vergräbt und mit ein paar Tricks auf gut bürgerlich macht.⁶¹

Resi malt sich aus, dass es nun womöglich in ein Hochhaus in Marzahn gehen wird – eine Schreckensvision, die die eigene bürgerliche Attitüde, die zum Habitus der Stadtbewohnerin gehört, deutlich werden lässt. Zwischen Resignation und Auflehnung schwankt sie in ihrer Selbstreflexion – was hat man davon, wenn man sich mit den alten Freunden anlegt? Wäre es besser gewesen, zu schweigen, um die Beziehungen zu retten – besonders im Bewusstsein der eigenen wirtschaftlichen Verwundbarkeit? Oder ist man sich selbst die wütende Gegenwehr schuldig, die die Protagonistin in der Auseinandersetzung mit ihrem alten Freund

57 Vgl. Stelling, *Schäfchen im Trockenen*, 262–266.

58 Vgl. zur Inszenierung des mit dem Erzählen verbundenen Machtpotenzials im Roman auch Böttcher, *Der Mythos von der ‚nivellierten Mittelstandsgesellschaft‘*, 289.

59 Stelling, *Schäfchen im Trockenen*, 259.

60 Ausführlich mit Stellings Rückgriff auf die *Parrhesia*-Thematik und deren Theoretisierung bei Michel Foucault geht ein: Stephanie Gleißner, *Precarious Narration in Anke Stelling's Schäfchen im Trockenen* (2018), in: *Politics and Culture in Germany and Austria Today*, hg. von Frauke Matthes et al., Rochester und New York 2021, 122–139, besonders: 133–139. Vgl. dazu auch Böttcher, *Der Mythos von der ‚nivellierten Mittelstandsgesellschaft‘*, 288.

61 Stelling, *Schäfchen im Trockenen*, 106.

Ulf imaginiert, die in die Tat umzusetzen ihr aber nicht gelingt?⁶² Und schließlich: Ist es eigentlich gerechtfertigt, wenn man sich selbst Vorwürfe macht für Verhältnisse, an denen man nicht viel ändern konnte?

Das letzte Kapitel von Stellings Roman bringt die fiktionale Welt, die hier präsentiert wird, weiter ins Wanken.⁶³ Die Protagonistin erhält einen Preis für ihr Buch, für das sie aus dem Freundeskreis verstoßen worden ist – und behauptet nun plötzlich, dass es ihre zuvor eingeführten vier Kinder zum Glück gar nicht gibt und sie die wohlmeinenden Komplimente ihrer Umwelt, trotz *Care*-Belastung erfolgreiche Autorin zu sein, zurückweisen muss: „Ist es wahr, dass du vier Kinder hast?“, „Nein“, sage ich, „das ist Quatsch. Wie soll das gehen?“ [...] Die Familie gibt es nicht. Ich bin keine, die es schafft.“⁶⁴ Verschiedene mögliche Enden der Geschichte werden nun offen ausgelotet – in einer Version kommt es zur Versöhnung mit Vera und Frank,⁶⁵ in einer anderen fährt die ganze Familie bei imaginären Großeltern zum Weihnachtsfest vor,⁶⁶ in einer dritten wird in der Neubauwohnung im Plattenbau-Vorort Ahrensfelde mit niedrigen Decken gefeiert, sodass nur ein kleiner Weihnachtsbaum in der Wohnung Platz hat, da die Deckenhöhe des Gründerzeitaltbaus fehlt.⁶⁷ Das (beinahe) letzte Wort geht dennoch an die (imaginäre?) Tochter Bea und fokussiert markanterweise die Gefühlsdimension: „Ich werd’s nicht los, Bea: Die Sorge nicht, und nicht die Scham. Egal, was ich mir ausdenke: Es bleibt ein schwacher, ein zu schwacher Trost.“⁶⁸

Wenn auch die Wahrheit der Fakten, die die Erzählerin uns anbietet, infrage steht, hat doch offenbar die affektive Dimension dieses Konflikts eine sachliche Evidenz, an der auch die fantasiereiche Resi nicht vorbeikommt: Mit Sorge und Scham bleiben hier zwei Emotionen übrig, deren affektiver Hintergrund im Feld der Klasse liegt – wer über das Geld verfügt, kann sein Leben sorgenfrei gestalten; wer selbstbewusst eine hegemoniale Position im Kiez vertreten kann, braucht keine Scham.

⁶² Vgl. Stelling, *Schäfchen im Trockenen*, 230–231.

⁶³ Hiermit wird eine wesentliche Dimension „unzuverlässigen Erzählens“ deutlich, die man mit Matthias Aumüller so beschreiben kann, „dass einige von den Sachverhaltsaussagen, aus denen der *discours* besteht, nicht zu den Sachverhalten passen, aus denen sich die *histoire* zusammensetzt“. Aumüller bezeichnet solche Formen der Unzuverlässigkeit mit dem Terminus der „mimetischen Inkongruenz-Relation“. Matthias Aumüller, *Unzuverlässiges Erzählen. Studien zur deutschsprachigen Nachkriegsliteratur*, Berlin 2023, hier: 5, 15.

⁶⁴ Stelling, *Schäfchen im Trockenen*, 257, 259.

⁶⁵ Vgl. Stelling, *Schäfchen im Trockenen*, 264–265.

⁶⁶ Vgl. Stelling, *Schäfchen im Trockenen*, 264.

⁶⁷ Vgl. Stelling, *Schäfchen im Trockenen*, 265.

⁶⁸ Stelling, *Schäfchen im Trockenen*, 266.

5 Fazit

Deutlich wird in den Texten mit ihren jeweils sehr unterschiedlichen Akzentsetzungen und Verfahrensweisen, dass Gentrifizierung als Romangegegenstand ein Prozess ist, in dem geradezu musterhaft die Dimensionen von Klasse, Gefühlen und Erzählen in ihrer Überschneidung beobachtet werden können.

Ansetzend beim Phänomen des Affektiven Arrangements, als das sich ein Kiez mit seinen Bewohnern beschreiben lässt, wird deutlich, dass durch Gentrifizierung die affektiven Beziehungen auf Grundlage von wirtschaftlicher Klassenzugehörigkeit und sozialen Milieus in Bewegung geraten. Gentrifizierung bietet die Gelegenheit, sich selbst neu zu erfinden, wie es die Maklerfigur Matthias Weber in Torsten Schulz' *Skandinavisches Viertel* tut: Matthias lässt die Vergangenheit im Kiez ruhen, die Familienprobleme drängt er in den Hintergrund zugunsten einer heiteren neuen Selbstverortung in seinem Heimatkiez. Schließlich wird er selbst auch zum Opfer der Verdrängung, wenn ein Immobilienmagnat als potente ‚Krake‘ die Macht im Kiez übernimmt – genauso, wie es auch Figuren in den anderen Romanen geht, etwa dem kämpferischen Otti Wieland oder dem lebenslustig-experimentierfreudigen Stone in Stahls *Sanierungsgebiete*. Hier und auch bei Anke Stelling entsteht ein Blick auf die Gentrifizierung, der allerdings nicht nur Gewinner- und Verlierergeschichten erzählt, sondern der auch die ganz konkreten wirtschaftlichen Verhältnisse zum Thema macht, die diesen Affektiven Arrangements und ihren Verschiebungen zugrunde liegen. So wird deutlich, dass die Gefühlswelten, die in Bezug auf die Gentrifizierung verhandelt werden, auch auf individueller Ebene alles andere als ‚privat‘ sind – die Romane bezeugen eindrücklich das Ineinander einer sozialen Realität und ihrer emotionalen Verarbeitung.

Literatur

Primärliteratur

Schulz, Torsten: *Skandinavisches Viertel*, Stuttgart 2018.

Stahl, Enno: *Sanierungsgebiete*, Berlin 2019.

Stelling, Anke: *Bodentiefe Fenster*, Berlin 2015.

Stelling, Anke: *Schäffchen im Trockenen*, Berlin 2017.

Sekundärliteratur

- Aumüller, Matthias: Unzuverlässiges Erzählen. Studien zur deutschsprachigen Nachkriegsliteratur, Berlin 2023.
- Böttcher, Philipp: Der Mythos von der ‚nivellierten Mittelstandsgesellschaft‘ und die Soziologie in der Gegenwartsliteratur. Erinnerungen an die alte Bundesrepublik in Anke Stellings *Schäfchen im Trockenen*, in: Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft 65 (2021), 271–307.
- Deleuze, Gilles: Spinoza. Praktische Philosophie. Übersetzt von Hedwig Linden, Berlin 1988.
- Fuchs, Thomas: Verkörperte Emotionen. Emotionskonzepte der Phänomenologie, in: Emotionen. Ein interdisziplinäres Handbuch, hg. von Hermann Kappelhoff et al., Berlin 2019, 95–101.
- Gleißner, Stephanie: Precarious Narration in Anke Stelling's *Schäfchen im Trockenen* (2018), in: Politics and Culture in Germany and Austria Today, hg. von Frauke Matthes et al., Rochester und New York 2021, 122–139.
- Henryson, Hanna: ‚Community is the one true capital‘: Ideologies of Urban Self-Build Groups in Anke Stelling's Berlin Novels, in: Forum for Modern Language Studies 59 (2023), H. 1, 39–55.
- Henryson, Hanna, und Maria Sulimma: „Nothing was solved, only accelerated“: Contemporary Berlin Novels as Gentrifictions, in: Narrative 32 (2024), H. 1, 60–79.
- Holm, Andrej: Berlin: Es geht gar nicht um die Schwaben, Gentrification-Blog, 05.01.2013, <https://gentrificationblog.wordpress.com/2013/01/05/berlin-es-geht-gar-nicht-um-die-schwaben/> (11.06.2025).
- Müller, Christina J., und Lars Kuchinke: Lassen sich Emotionen messen? Emotionskonzepte der Physiologie, in: Emotionen. Ein interdisziplinäres Handbuch, hg. von Hermann Kappelhoff et al., Berlin 2019, 65–72.
- Reisenzein, Rainer: Emotionen aus kognitionswissenschaftlicher Sicht, in: Emotionen. Ein interdisziplinäres Handbuch, hg. von Hermann Kappelhoff et al., Berlin 2019, 81–87.
- SFB 1171: Affektives Arrangement, in: Affective Societies: Key Concepts Online, published by SFB 1171 Berlin, 04.11.2022, <https://key-concepts.sfb-affective-societies.de/articles/affektives-arrangement-version-1-0/> (11.02.2025).
- Slaby, Jan: Affective Arrangement, in: Affective Societies: Key Concepts, hg. von dems. und Christian von Scheve, London und New York 2019, 109–118.
- Slaby, Jan, und Rainer Mühlhoff: Affect, in: Affective Societies: Key Concepts, hg. von Jan Slaby und Christian von Scheve, London und New York 2019, 27–41.
- Slaby, Jan, und Birgit Röttger-Rössler: Introduction. Affect in Relation, in: Affect in Relation. Families, Places, Technologies, hg. von dems., London und New York 2018, 1–28.
- Slaby, Jan, Rainer Mühlhoff und Philipp Wüschner: Affective Arrangements, in: Emotion Review 11 (2019), H. 1, 3–12.
- Spinoza, Benedictus de: Die Ethik mit geometrischer Methode begründet, in: ders., Opera – Werke, lateinisch und deutsch. Bd. 2, hg. von Konrad Blumenstock, Darmstadt 1980, 84–557.
- Stahl, Enno: Analytischer Realismus zwischen Engagement und Experiment, in: Social Turn? Das Soziale in der gegenwärtigen Literatur(-wissenschaft), hg. von Haimo Stierner, Dominic Büker und Esteban Sanchino Martinez, Weilerswist 2017, 30–50.
- Stahl, Enno: Analytischer Realismus im Roman, in: Lob des Realismus – Die Debatte, hg. von Nicole Gronemeyer und Bernd Stegemann, Berlin 2017, 122–131.
- Thierse, Wolfgang, im Gespräch mit Florian Kain: Schwaben sollen „Schrippe“ sagen – findet Thierse, Berliner Morgenpost, 31.12.2012, <https://www.morgenpost.de/politik/article112322462/Schwaben-sollen-Schrippe-sagen-findet-Thierse.html> (11.06.2025).
- Wolting, Monika: Der ‚Gentrifizierungsroman‘ in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, in: Oxford German Studies 50 (2021), H. 2, 252–267.

